

30 Millionen für J.S. Bach

2006 fand das erste Konzert der J.S. Bach-Stiftung in Trogen statt. Gegründet und finanziert hat sie der Ex-Bankier Konrad Hummler.

Bettina Kugler

Konrad Hummlers Augen leuchten, wenn er von einem Erlebnis erzählt, das zwei Monate zurückliegt – aber ohne einen mutigen Schritt vor mehr als zwei Jahrzehnten nicht denkbar gewesen wäre. Mitte Juni durfte der in Teufen lebende Ex-Privatbankier gemeinsam mit dem St.Galler Musiker Rudolf Lutz die Bach-Medaille der Stadt Leipzig entgegennehmen: eine internationale Anerkennung für die vielfältigen Vermittlungsaktivitäten der von ihm 2006 ins Leben gerufenen J.S. Bach-Stiftung St.Gallen.

Natürlich freute ihn die Ehrung im Rahmen des Leipziger Bachfestes, dem jährlich stattfindenden Festival und Stell-dichein der renommiertesten Interpreten und Ensembles. Den grossen Gänsehautmoment aber erlebte Hummler an Bachs langjähriger Wirkungsstätte: auf der Empore der Thomaskirche, im «We are Family»-Chor. Mit 120 Bachfans aus aller Welt sangen seine Frau und er unter der Leitung von Rudolf Lutz die Kantate «Ich hatte viel Bekümmernis». «Das war ein Erlebnis, das mich tief beglückt hat», sagt Hummler.

Vom Radiovergnügen zum Grossprojekt

Eine riesige Bachfamilie hat er auch zu Hause in der Ostschweiz. Unter dem Dach der J.S. Bach-Stiftung wird seit 2006 das komplette Vokalwerk des Barockkomponisten in monatlichen Konzerten aufgeführt, in Bild und Ton live aufgezeichnet und weltweit verbreitet: auf CD, DVD und auf Youtube. Über zweihundert solche Konzerte haben bisher stattgefunden, die meisten in Trogen.

Die Idee dazu entstand beim Hören der Sonntagskantaten im Programm von Bayern 4 Klassik, «einer lieb gewordenen Familienangelegenheit», wie Hummler sagt. «Ich merkte, welcher Reichtum in den Kantaten steckt, dass sie aber schlecht in den üblichen Konzertbetrieb passen.» Sperrige geistliche Texte, Spezialbesetzungen mit barocken Instrumenten, entsprechend hohe Kosten: Eine geeignete Vermittlungsform und der passende Rahmen mussten erst erfunden werden.

Pro Abend wird nur jeweils eine Kantate gespielt, diese aber zweimal – denn die meisten dauern weniger als 30 Minuten. Dazwischen gibt es eine Reflexion zum Text. Die Liste prominenter Rednerinnen und Redner aus Wissenschaft, Kunst und dem öffentlichen Leben ist lang: von Hans Magnus Enzensberger bis Anselm Grün, von Verena Kast bis Carolin Emcke.

Zeit für Zukunftsmusik

Viele Veranstalter beneiden die J.S. Bach-Stiftung um das Konzept; wer die zündende Idee hatte, Hummler selbst oder Dirigent Rudolf Lutz, das wissen die beiden längst nicht mehr. Das Mammutprojekt nähert sich



Konrad Hummler liebte Bachs Musik schon als Knabe: Er sang bei einer Aufführung der Matthäuspassion in St.Gallen mit.

Bild: Andrea Tina Stalder



Konzertmeisterin Renate Steinmann (vorn links) in einem Kantatenkonzert der J.S. Bach-Stiftung in Trogen, neben ihr die Geigerin Monika Baer.

Bild: Benjamin Manser

unterdessen der Zielgeraden. 2028 wird, nach einem «letzten Restehaufen», wie Hummler sagt, als krönender Abschluss Bachs Magnificat BWV 243 in beiden Fassungen erklingen.

Konrad Hummler wird sich am Ende der Gesamtauführung aus der Finanzierung zurückziehen. Er hat rund 30 Millionen Franken Privatvermögen in die Stiftung eingebracht. Aber die Organisation und ihre Ensembles, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten zusammengewachsen sind und einen unverwechselbaren Klang kreieren können.

Schon jetzt gehen sie immer häufiger auf Tourneen, spielen in Konzertmetropolen wie Wien und Berlin – mit Programmen über Bach hinaus. Das könnte

die Zukunft sein. «Wir können auf diesem Niveau nicht einfach den Betrieb einstellen», das steht für Hummler fest.

Mit Bach alt geworden, jung geblieben

An die Anfänge erinnert sich Konrad Hummler noch lebhaft: die geduldige Überzeugungsarbeit, um Rudolf Lutz, damals Mitte 50, als künstlerischen Leiter ins Boot zu holen. Die beiden verband eine langjährige Kooperation; Lutz dirigierte in der Reihe des Bankhauses Weggelin, dessen geschäftsführender Teilhaber Hummler war, Konzerte an ungewöhnlichen Orten – etwa den Debrunner Stahlwerken. Er leitete mehrere Ensembles, lehrte in Basel, war Organist und spielte auch gern Jazz.

«Ich hatte kein Bedürfnis, mich zu verändern», sagt Rudolf Lutz. «Es hat mich aber später nie gereut, obwohl ich vieles aufgeben musste.» Seine musikalische Vielfalt pflegte er weiter, an Bach ist er gewachsen – auch menschlich. «Ich bin tiefergründiger geworden, auch einfühlsamer, sagen manche. Aber vielleicht ist das ja eher das Verdienst meiner Frau.»

Jede Kantate bestätigt ihm aufs Neue die Vollmacht, aus der heraus Bach spricht. «Seine Musik hat eine Kraft, die berührt, selbst in schlecht durchbluteten seelischen Sumpfgebieten», sagt Rudolf Lutz. «Sie kann zudem Gemeinschaft stiften in einer so fürchterlichen Weltlage wie der gegenwärtigen. Er ist mir da ein guter Begleiter.»

«Bachs Musik kann Gemeinschaft stiften in einer so fürchterlichen Weltlage wie der gegenwärtigen.»



Rudolf Lutz
Dirigent

Viele der treuen Publikumsge-meinde empfinden es so: Sie kommen Monat für Monat zu den Konzerten, schätzen die Werkeinführungen, den Imbiss, der Zeit für Begegnung und Gespräch bietet, die Qualität der Aufführung. Und sie nehmen dafür auch längere An-fahrten in Kauf. Nur die Hälfte ist aus der Region, ein Viertel aus dem benachbarten Ausland, ein Viertel aus der übrigen Deutschschweiz.

100'000 Franken pro Konzert

Rosmarie Giezendanner ist eine von ihnen: Die pensionierte Organistin lebt in Hallau SH und lässt ungern ein Konzert in Trogen aus; weil sie mit dem ÖV anreist, übernachtet sie je-weils in Speicher. Und freut

sich dann, wenn sie im Hotel auf Musikerinnen und Solisten trifft, diese aus der Nähe erleben kann. «Der Rahmen ist enorm besucherfreundlich», sagt sie, «und ich bin jedes Mal beeindruckt, dass wieder die genau passenden Sängerinnen und Sänger verpflichtet werden konnten.»

Das kostet viel Geld – je nach Besetzung im Schnitt 100'000 Franken – und soll zugleich niederschwellig, nicht elitär sein. Die wirtschaftlichen Unwäg-barkeiten hat die J.S. Bach-Stif-tung gut überstanden; 2011, als Konrad Hummler seine Bank verkaufen musste, richtete ihn das Engagement für die Stif-tung moralisch auf. «Ich sagte mir: Das darf ich nicht auch noch aufgeben. Man kann doch nicht auf halbem Weg stehen-bleiben.»

Bach multimedial – eine hellsichtige Entscheidung

Der Auftakt 2006 sei «nicht gerade fulminant» gewesen, erinnert sich Konrad Hummler, es habe ein paar Pannen gegeben. Dann aber ging es flott und mit Lutz'schem Schwung auf die Höhe der Bachinterpretation. Der Chor formierte sich, die Konzerte wurden von Beginn an vom St. Galler Tonstudio Gallus Media aufgenommen und in HD-Qualität gefilmt – was den Aufwand verzehnfachte, wie Hummler sagt. «Die Solisten wollten es so; man sollte sehen, dass live gesungen und musi-ziert wird.» Der Perfektionsle-vel, den Studioaufnahmen set-zen, war schon vor zwanzig Jah-ren gnadenlos.

Man müsse lernen, damit umzugehen, betont die Geige-rin Renate Steinmann, Konzert-meisterin seit 2006, inzwischen im Wechsel mit Éva Borhi. Steinmann hat den Streicher-körper des Orchesters aufge-baut und ist mit dabei, wenn Voraufnahmen abgehört und diskutiert werden, ebenso bei der Postproduktion im Studio. «Die erste Aufnahme ist wirk-lich brutal», sagt sie. «Bei den Rückmeldungen an die Musiker ist Diplomatie gefragt. Ich neh-me meist den Umweg, hebe Stärken hervor, statt Schwächen zu benennen. Es soll ja den Druck nicht noch weiter erhö-hen.» Transparenz und gegen-seitiges Vertrauen stehen für sie an oberster Stelle.

Im Nachhinein erwies sich die Entscheidung, die Konzerte in Ton und Bild aufzuzeichnen, als hellsichtig: So war die Bach-Stiftung gewappnet für die Digitalisierung. Heute können sämtliche Kantaten integral und kostenlos auf Youtube aufgeru-fen werden. Zuweilen kämen sogar Follower extra für ein ein-zelnes Konzert aus Südamerika ins Appenzellerland, erzählt Hummler. «Die multimediale Präsenz hat uns aus dem ländli-chen Trogen in die grosse weite Welt katapultiert.»

Hinweis

Appenzeller Bachtage: 19. bis 23. August 2026. Programm und Ti-ckets: [bachtage.ch](#)